

Bildungslandschaft macht Schule

Gastkommentar

von KLÁRA SOKOL

Als sich Robinson Crusoe auf seine Insel rettete, hatte er weder Essen noch Unterkunft, weder Kleidung noch Waffen. Aber es war diese «Insel der Verzweiflung», auf der er sich vom elendesten zum glücklichsten Menschen wandelte. Das Eiland wurde zu seiner Bildungslandschaft, die er nach 27 Jahren als reicher Mann verliess.

Kinder sind wie Robinson. Sie alle landen auf einer Insel, erschliessen langsam die Orte ihres Alltags und lernen. Familie und Krabbelgruppe, Schule und Sportverein, Jugendtreff und Bibliothek, das alles sind Lernorte. Meist stehen sie lose nebeneinander. Aber wenn sie sich vernetzen, entfalten sie noch mehr Wirkung.

Das ist der Kerngedanke einer Idee, die immer mehr Nachahmer findet. Unter dem Titel «Bildungslandschaft» gibt es heute in 35 Schweizer Gemeinden Foren, in denen sich Schulen, Gemeinden, Vereine oder die Jugendarbeit gemeinsam fragen, was die Kinder brauchen. Sie sind überzeugt: Kinder können ihre Potenziale besser ausschöpfen, wenn alle Beteiligten sich informieren, unterstützen und gemeinsam an einem Strick ziehen. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Kinder oder Jugendlichen.

Eine dieser Gemeinden ist Wauwil im Kanton Luzern. Letztes Jahr führte die Schule zusammen mit dem Werkdienst und dem Seniorenrat eine «Dorfputzete» durch. Dann gestalteten die Kinder mit den Eltern, der Schulsozialarbeit und Handwerkern im Dorf den Pausenplatz; die Pläne dafür hatten sie selber im Schü-

In Bildungslandschaften sind Kinder nicht nur Betroffene, sondern auch Beteiligte. Sie lernen, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, Respekt zu haben und Teamgeist zu entwickeln.

lerrat entwickelt. In den letzten Monaten gelang es der Schule, dank ihren Kontakten mit dem Gewerbeverein viele Schnupperlehren zu ermöglichen. Wenn ein Kind disziplinarisch auffällt, nimmt seine Lehrerin auch einmal mit dessen Trainer im Sportverein Kontakt auf. «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf», lautet ein afrikanisches Sprichwort. In Bildungslandschaften erleben sich die Kinder als Teil einer Gemeinde. Das erhöht die Chancengerechtigkeit; die Schere zwischen bildungsnahen und -fernen Elternhäusern öffnet sich vielerorts. Mit der Bildungslandschaft können Gemeinden einen Beitrag leisten, dass alle Kinder Zugang zu ausserschulischen Angeboten bekommen. Dazu trägt auch ein Netzwerk von Schlüsselpersonen mit Beziehungen zu den verschiedenen Kulturgruppen bei.

Bildungslandschaften lassen die Kinder zudem an der Ausarbeitung von Themen partizipieren, die sie betreffen. Sie werden aus Betroffenen Beteiligte und lernen, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Sie üben, sich selbst zu motivieren, Respekt zu haben und Teamgeist zu entwickeln.

Und sie lernen, kreativ und flexibel mit neuen Aufgaben und Situationen umzugehen. Diese «weichen Faktoren» brauchen Kinder und Jugendliche, um ihr Potenzial auszuschöpfen und künftige Herausforderungen zu bewältigen. Eine nationale Fachtagung der EDK-Fachagentur éducation²¹ wird diese Zusammenhänge vertiefen. Sie findet am 21. Juni statt und möchte den Startschuss geben für eine weitere Verbreitung der Idee der Bildungslandschaft. Die Tagung ist über Internet kostenlos zugänglich.

Willi Stadelmann, der ehemalige Direktor der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, hat vor kurzem geschrieben, dass wir zukunftsgerichtet nicht von Wissensgesellschaft, sondern von «Lerngesellschaft» sprechen sollten. Bildungslandschaften geben diesem Gedanken Gestalt. Hier kann «jeder in einer gewissen Zeit jedes Handwerk erlernen», wie Defoes Robinson schrieb.